Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 2 (1927)

Heft: 10

Artikel: "Aus dem Tagebuch eines Wehrmannes" 1914

Autor: Wechsler, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706481

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

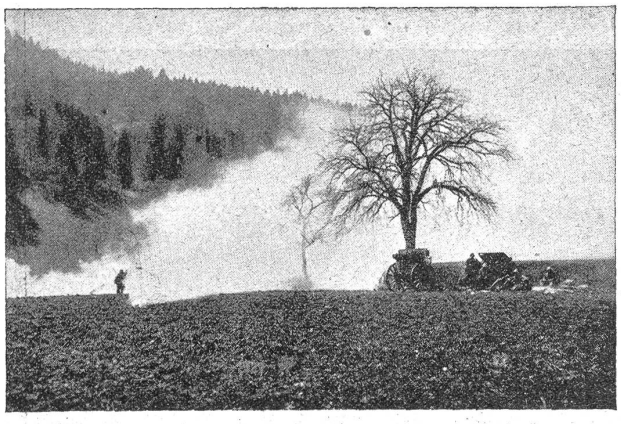
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oder welcher sagt Buben so mancher Schilling Buss ist der jenig verfallen.

19. Welcher zum Bäncklin gangen, wann die Schützen Meister Gaben machen, es syen gleich Schützen oder andere, Und die sich beklagen, die Gaben seyen schlecht, die stellen sich bey den oberen Schützen, sich zu erklagen, wann sie dann Unrecht haben, so sind Sie zu Buss 1 B.



Künstliche Vernebelung. **Brouillard artificiel.**
Phot. Hohl, Arch.

20. Welcher an einem Montag oder anderen Tag nit schiesst, ist zu Buss 1 B.

21. Wer schiesst und die Füess Under dem Banck hat, ist Buss 1 B.

22. Welcher ein Schutz angibt, Und sein boltz nit mäs hat, ist auch Buss 1 B.

23. Welcher die Gaben nit hilft heuschen, der kan sie auch nit gewinnen.

24. Wann sie ein gaab zu verschiessen haben, Und einer erst kombt, wann man schon gedoplet hat Und auch schiessen will, der muss erst den Doppel legen und zu Buss sein 1 B. oder nit schiessen.

25. Welcher schiesst und kein Wamist anhat, oder kein Wollhut, oder aber kein Schu Und Strümpf hat, der kan die gaab keinen Wegs gewinnen.

Welcher in dem Schiessen zween böltz nimmt Und über den dritten Schutz mit 2. böltz schiesst, der kan die gab nit gewinnen.

Welcher mit einem entlehnten boltz schiesst, der kann die gab auch nit gewinnen.

Am 17. Juny 1788 ist das Reglement revidiert, sind die Bussen teils erhöht worden, teils treten neue Bestimmungen und neue Strafen auf.

« Aus dem Tagebuch eines Wehrmannes » 1914.

Von Emil Wechsler.

Aus dem empfehlenswerten Album « **Humor und Gemüt bei unsern Soldaten** ». Verlag Frobenius A.-G., Basel.

Andelfingen.

Wer sich beim Lesen der Zeitungsnachrichten in den Zeitungen nicht in den Ernst der Lage versetzen konnte, dem musste der feierliche Akt der Vereidigung zum Herzen sprechen. Das waren Minuten, die kein Wehrmann mehr vergessen wird, von denen er einst seinen Kindern erzählen wird. Als der Regierungsrat mit dem Ratsweibel, dem Platzkommandanten und den übrigen Abgeordneten in das Carré trat, das vom Auszug, der Landwehr und der Kavallerie gebildet wurde, stand die Soldatenmauer in lautloser Stille. Dann traten die drei Fähnriche mit den Bataillonsfahnen vor. Wie ein tausendstimmiger Rütlischwur ging es durch die Reihen: « Wir schwören dem Vaterlande unverbrüchliche Treue! » Von feierlichem Ernst getragen, erklang darauf das Vaterlandslied und tief zu Herzen gingen die Worte, die der Vertreter des Bundesrates an die Wehrmänner sprach. Sie werden gewiss halten, was sie geschworen und im Innersten gelobt, mag kommen was will. Und die Soldaten, welche Weib und Kind daheim zurücklassen mussten, sie werden den bevorstehenden Ereignissen etwas ruhiger entgegensehen, da man sie versichert hat, dass sorgende Hände die Zurückgebliebenen vor Hunger und Not schützen.

... In seltener Schönheit und Bläue grüsst uns der neue Tag. Es lag Sonntags- und Feiertagsstimmung rings auf den Wäldern und Feldern, über den Hängen und Gründen. Es lag aber auch Feiertagsstimmung ob den Soldatenscharen, die hinauszogen, um unter freiem Himmel den Worten des Geistlichen zuzuhören.

Das war kein Feldgottesdienst wie an den Wiederholungskursen anderer Jahre. Waren die Herzen der Zuhörer schon zum voraus für ernste Worte gestimmt, so war die Ansprache auf einen Ton eingestellt, der jeden packen musste. Der Prediger sprach von der Landesausstellung, die in vornehmer Weise all die Schätze des eidgenössischen Könnens, der Kunst und Technik zur Schau stellt. Aber unser Volk hat während des Friedens vieler Jahrzehnte im emsigen Gewerbefleiss zu sehr nur auf Werte geschaut, die gezählt und gemessen werden können.

Jetzt heisse es, den idealen Brudersinn zu pflegen, die Vaterlandsliebe neu aufflammen zu lassen, um, wenn es die Not und Pflicht gebiete, mit der Waffe unser schönes Vaterland zu verteidigen. Brave Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, möchten alle sein, welche das eidgenössische Waffenkleid tragen.

Mancher Soldat, der früher seine Gedanken im Ring spazieren führte, stützte sich andächtig auf sein Gewehr, und als die Regimentsmusik intonierte: « Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod, » da waren es bei manchem Kameraden ein paar heimliche Tränen, die statt der Worte kamen. Aber dessen braucht sich ein braver Soldat nicht zu schämen. Es gibt Momente, wo das Herz vor Pflicht und Soldatenhärte tritt.

Ein strammes Defilé schloss sich dem Gottesdienste an. Da schauten unsere Augen die Bataillonsfahne etwas anders an, als wenn sie früher der Truppe voranflog. « Das weisse Kreuz im roten Feld, wir haltens treu und rein. »

Die ersten Diensttage haben bereits gezeigt, dass unsere Truppen aus Offizieren und Soldaten bestehen, die ihre Pflicht tun werden. Es ist eine Freude zu sehen, wie die Kameradschaft werbend durch die Reihen geht, wie jeder seinen Stand und Beruf für den Soldatennamen hingegeben hat. Aus fernen Ländern und Städten sind gestern die letzten Einrückenden gekommen, welche infolge der Wirren und schlechten Zugsverbindungen tagelang auf der Reise sein mussten. Freudig wurden sie empfangen und viel wissen sie zu erzählen, die einen von Paris, die andern aus London oder Süditalien.

Bötzingen.

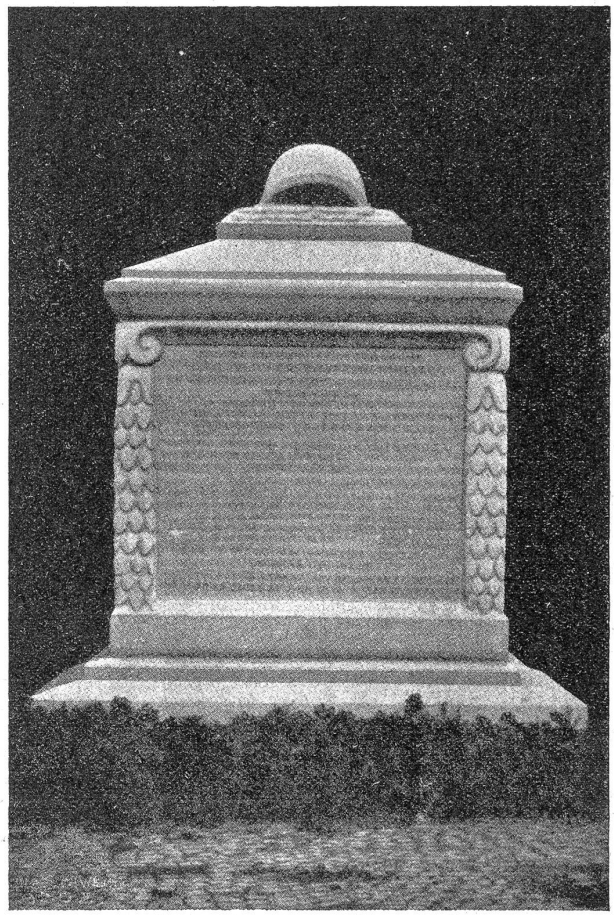
... Die unbequemen Waffenröcke sind nun gegen die leichteren Exerzierblusen umgetauscht worden. Wenn man bedenkt, für wie viele Tausende von Soldaten diese Kleidungsstücke abgegeben werden mussten,

so entschuldigt dieser Umstand, dass manches Stück etwas altertümlich und mitgenommen aussieht. Besonders solche Soldaten, denen die Mutter Natur nicht das reine Ebenmass der Glieder schenkte, kommen schwerlich zu einem « gutsitzenden Frack ». Meine Bluse dürfte dafür ein klassisches Beispiel bieten. An dieser ist fast alles Bös auf Bös. Da einer der früheren Träger wohl ziemlich viel Ellenbogenfreiheit für sich beanspruchte, hatte man an jener Stelle je zwei orangenschalenförmige Stücke einpassen müssen. Aus dem abgetragenen linken Achselstück zu schliessen, wurde auch schon früher das Gewehrschultern heftig und ausdauernd geübt und zwei Flicklappen und mehrere Nähte in der Taschengegend deuten darauf hin, dass der frühere Inhaber des Kleidungsstückes gleich dem jetzigen im Tornister nicht genügend Unterkunftsraum fand für Tabakbeutel, Pfeife, Notizbuch, Soldatenmesser, Kleiderbürste usw. Ja, ja, so eine fürs Kriegs- und Friedensmuseum würdige Soldatenbluse könnte auch gar manches erzählen.

Sämtliche Mannschaft wurde geimpft. Diese Operation liess zwar bei manchem unangenehme Folgen zurück und der Arzt mit seinem Sanitätsstabe von Korporälen, Gefreiten und Wärtern musste manchen Meter Heftpflaster abrollen, bis all die Narben bedeckt waren. Die übrigen Beschwerden, die sich gewöhnlich auf marschunfähige Füsse, Magengeschichten und Zahnweh beziehen, haben sich auf eine ganz bescheidene Zahl reduziert, denn im Dienste ist es nicht besonders angenehm, krank zu sein. Der Bataillonsarzt fühlt den Gemeldeten nicht mit dem Süssholzstengel auf den Zahn, dafür sind die Mittel probat. Für wunde Füsse gibt's Formalin, für ähnliche Entzündungen Jodanstriche.

... Die Ruhepause nach dem Mittag- und Abendessen, das sind die angenehmsten und interessantesten Momente. Um diese Zeit wird auch die Post verteilt und in zufällig zusammengewürfelten Gruppen, bald unter einem Baum, bald auf einer Holzbeige, den Stumpen oder die « wulkende » Pfeife im Mund, geht's an ein Politisieren, Erzählen, Scherzen und Lachen, dass ihr daheim den Eindruck bekommen würdet, denen könnte es nicht wohler und besser gehen. Und wenn gar der gemütliche, dicke Franz seinen Humor sprudeln lässt, dann muss auch der Sorglichste mitlachen. Es gibt auch in ernsten Zeiten dann und wann Momente, denen Scherz und Witz zu Gevatter steht. Bald ist ein Kamerad der Gegenstand harmlosen Scherzes, bald ein

Soldatendenkmal in Genf. Der erste Entwurf.
Monument du soldat à Genève. Le premier projet.



Soldatendenkmal in Aarau. Le monument du soldat à Aarau.
Schatzmann, Aarau.

Vorgesetzter, dessen Fehler zu einem guten oder schlechten Witz Anlass gibt.

So wollte jüngst ein Herr Leutnant infolge allzu grosser Dienstbeflissenheit oder Kurzsichtigkeit einen Aeroplan beschiessen lassen, dessen Tragflächen das Schweizerkreuz trugen.

Reuchenette.

Unsere Kompagnie ist ausgezogen; mit Sack und Pack, mit Caisson, Fourgon und Feldküche; der grosse Hauptmann mit martialischem Schnauzbart und wilder Kriegsmiene an der Spitze, die Bataillonsmusik voraus. Oben im engen Juratälchen lösten wir eine Kompagnie ab. Eine gut gepflegte Landstrasse führt in weiten Kurven ob der Taubenlochschlucht das Tal hinauf. Unten tost die Schüss, auf der andern Seite steigen die Kalkfelsen senkrecht an, teils nackt, verwittert, teils bewachsen mit Busch und Strauch. Bald neben, bald über, bald unter dem Weg windet sich der Schienenstrang talauf, und wo er die Strasse passiert, oder in den Tunnel einmündet, stehen wohlbebauchte Landsturmsoldaten, die hie und da zum äussersten Loch im Leibgurt noch ein weiteres bohren mussten.

Die hinten stark abgeschrägten Käppi sitzen gemütlich auf den Häuptern, und krause Locken, lange Haare und wackere Bärte lassen darauf schliessen, dass die tapfern Mannen so schnell zur Fahne gerufen wurden, dass keine zivile Schere und kein Messer mehr Zeit fanden, den Schmuck wegzutun. Die Waffenröcke alter

Ordonnanz ragen beträchtlich über manch wohlgepflegtes Bäuchlein, sehen sich an wie Gehröcke und bieten in ihren vordern Taschen bequem Platz für Rauch- und andere Requisiten, die der Wehrmann in der frischen Nacht ungern meidet. Da und dort ist am Felsenhang ein schützendes Dächlein auf zwei leichten Streben erstellt worden und an einem Waldweg sahen wir eine ehemalige Italienerbaracke, die von den braunen Söhnen des Südens verlassen und von unsern Soldaten zu Kriegszwecken mobil gemacht worden ist. Das weisse Kreuz im roten Feld, von grünen Tannreisern drapiert, welches ob dem Eingang grüsst, zeugt von gutem Schweizersinn, und darunter hat eine schriftgeübte Hand den Namen des Wachtpostens hinzugeschrieben mit der Jahreszahl 1914 —?

... Schon um vier Uhr Tagwache! Um halb sechs Uhr steht unsere Kompagnie marschbereit auf ihrem Sammelplatz. Vorbeisausende Motorvelos lassen darauf schliessen, dass grössere Truppenkörper im Anzuge sind. In der Ferne wirbelt Strassenstaub. Aus ihm hüllen sich Kavallerieabteilungen. Frische, braune Reiter traben daher. Fröhliche, scherzhafte Grüsse werden getauscht. Sie sind oft nicht für alle Ohren berechnet. Aber wer das Soldatenleben kennt, erschrickt nicht ob dem urchigen derben Einschlag, der oft darin enthalten ist. Und nun naht das Fussvolk. Wir erraten bald, dass es sich um einen Vormarsch unserer Brigade handelt, und erfahren schliesslich, dass unsere ganze Division zur Ablösung einer andern an die Grenze versetzt wird.

Wir schliessen uns dem Soldatenstrome an und weiter geht's hinaus in den sonnigen Morgen. Die Sonne leuchtet über den bewaldeten Hügelzügen. In die Talgründe fallen lange Frühschatten, deren Zacken vielgestaltige Muster auf die saftigen Wiesen werfen. Ein Flugzeug überquert die Kluft. Schwach tönt das Geknatter des Motors zu uns hinunter, das Schweizerkreuz grüsst von den untern Tragflächen und wie ein Kometenschweif verliert sich ein leichter Rauchzug in der Morgenluft.

(Schluss folgt.)

Militärische Jugendausbildung in der Schweiz und im Ausland.

Die militärische Jugendausbildung wird in der Schweiz schon seit mehreren Jahrhunderten gepflegt. Bereits im 15. Jahrhundert war der Schweizer, sofern er nicht dienstuntauglich befunden wurde, vom 16. Jahre an wehrfähig, d. h. von diesem Zeitpunkte an musste er die Waffen führen können. Die Knaben vom 8. bis 16. Altersjahr wurden gemeindeweise zusammengezogen und in den althergebrachten Leibesübungen unterrichtet, die hauptsächlich Ringen, Laufen und Steinstossen umfassten. Zu Kriegszeiten wurden Sechszehnjährige bereits als Trossbuben im Fuhrpark mit ins Feld genommen. Vom 16. bis 18. Jahr erlernten die Jünglinge in harter Schule die Handhabung des Langspiesses und die Disziplin in Reih und Glied. Als später die Feuerwaffe aufkam, stand natürlich die Erlernung der Schiesskunst im Vordergrund. Die Chronisten des 15. und 16. Jahrhunderts wissen viel über die Waffenfertigkeit und die an Wettkämpfen zutage tretende körperliche Leistungsfähigkeit der bewaffneten und gut geübten Knabenscharen zu erzählen.

Die Pflege der Waffen- und Leibesübungen scheint nach den Religionskriegen wieder zurückgegangen zu sein. Gefördert wurde der Gedanke der Vorbereitung auf den Wehrdienst erst wieder gegen Ende des 18. Jahrhunderts durch die Bildung von Kadettenkorps, die hauptsächlich in den Mittelschulen der Kantone und Gemeinden eine Heimstätte fanden. Sie sind die Vorläufer des heutigen Vorunterrichtes, der in der Militärorganisation vom 13. November 1874 zum erstenmal gesetzlich geregelt wurde durch die Einführung des obligatorischen Schulturnens und des Turnens speziell zur Vorbereitung auf den Wehrdienst. Der erste Kurs des bewaffneten Vorunterrichtes wurde 1884 auf dem Waffenplatz Zürich durchgeführt. Ende der Achtzigerjahre traten Jungschützenkurse hinzu, ins Leben gerufen durch den Schweizer. Schützenverein. Nach vielerlei Kämpfen haben sich diese drei Vorunterrichtsarten in unserm Lande, namentlich nach dem Weltkrieg, prächtig entwickelt. 1926 wurden rund 28 000 Schüler im turnerischen Vorunterricht, 8000 durch den bewaffneten Vorunterricht (inklusive die Jungwehr des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes) und 11 000 durch die Jungschützenkurse ausgebildet. Der Vorunterricht leistet bei den heute stark erhöhten militärischen Anforderungen, die an den Soldaten gestellt werden, zweifellos überaus wertvolle Dienste.

Die militärische Vorbildung der Jugend unseres Landes ist vom Ausland durch Delegationen oft studiert und für die eigenen derartigen Einrichtungen als Muster verwendet worden. Die nachstehenden Zusammenstellungen von amtlicher Seite zeigen auch, dass dort der Ausbildung der Jungmannschaft sehr grosse Bedeutung beigemessen wird unter Verwendung gewaltiger Summen.

England hat von jeher eine Reihe von Jugendverbänden besessen, die vorbereiteten zum Eintritt in die freiwillige Armee. Diese werden von der Regierung unterstützt durch Geld, Waffen, Ausrüstung, Uebungsplätze und Lehrpersonal (Cadets Corps) und das Offiziersausbildungskorps (Officers Training Corps). Die Jungmannenkorps bestanden 1921 aus 2318 Kompagnien mit 119 706 Mann; ihre Ausbildung erfolgte im Infanteriedienst. Das Offiziersausbildungskorps (1922 etwa 35 000) wird an höheren Schulen und Universitäten aufgestellt. Das Kriegsamt beaufsichtigt die Einheiten, der Chef des Generalstabes gibt die Richtlinien ihres Unterrichts. Offiziere, die auf mehrere Jahre zu den Einheiten kommandiert werden, leiten die Ausbildung (1924/25 1235 Offiziere und Unteroffiziere). Nach Ablegung einer Prüfung steht es dem einzelnen frei, Reserveoffizier zu werden, ausserdem werden jährlich 100 aktive Offiziersstellen für Studenten freigehalten, die ohne Besuch der Kriegsschule nur auf Grund ihrer Prüfung eingestellt werden. Neben diesen beiden Organisationen bestehen die Knabenbrigade, die Jungmannendrillgesellschaften, die kirchlichen Jugendvereine, die Knabenschützenvereine und die Knabenkundschafter. Diese Vereinigungen machen Sport, Schiessen, vaterländischen Geist und infanteristische Grundausbildung zum Gegenstand ihrer Arbeit. Dazu stehen ihnen meist Reserveoffiziere oder ehemalige Unteroffiziere zur Verfügung. Da die Jugendverbände bis auf das Officers Training Corps eine Fliegerausbildung nicht vermitteln, besteht besondere Gelegenheit zur Fliegerausbildung. Jeder Jungmann, der die Fliegerprüfung ablegt, erhält einen Preis von 500 Fr. Auf eine sorgfältige Schiessausbildung wird in allen Sportvereinen grösster Wert gelegt. Die Kronländer stehen hinter diesen Einrichtungen des Mutterlandes nicht zurück.